Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
im Pontifikalamt mit den Freunden des Karnevals
am Samstag, 20.02.2011, 10.00 Uhr, im St. Paulus-Dom zu Münster

---

Lesungen vom 7. Sonntag im Jahreskreis A: Lev 19,1-2.17-18;
1 Kor 3,16-23;
Mt 5,38-48.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Freunde des Karnevals, lieber Prinz Robert, Jugendprinzenpaar Pascual und Isabel,
und Sie alle, die Sie an diesem Gottesdienst teilnehmen!

Das war schon bemerkenswert, gestern Morgen, im Bischofshaus, liebe Schwestern und Brüder, und ich möchte es Ihnen auch erzählen, die Sie nicht dabei waren. Die Reden, die der Generalprinzmarschall, Prinz Robert und das Jugendprinzenpaar gehalten haben, waren geradezu Predigten, und ich dachte: *„Das ist doch eigentlich meine Rolle – zu predigen. Heute Morgen sollen doch Witze erzählt werden.“* So habe ich auch Witze erzählt, und ich hoffe, Sie haben sich den einen oder anderen noch behalten oder schon weiter erzählt.

Aber heute Morgen bin ich dran zu predigen, und es wäre schön, wenn Sie davon den einen oder anderen Hinweis auch aufnehmen, damit es nicht so passiert, wie ich es einmal in meiner Tätigkeit im Priesterseminar erlebt hatte: Als einer meiner Mitbrüder in der Schwesternkapelle gepredigt hat, kam anschließend eine der Schwestern und sagte: *„Sie haben wunderbar gepredigt. Wissen Sie, ich habe nichts verstanden, aber es war einfach wunderbar.“* – Sie war nämlich schwerhörig. – Aber das können wir ja manchmal auch sein beim Hören des Wortes Gottes, nicht wahr?

Ich greife die Vorlage auf, die mir gestern Morgen geschenkt wurde. Da war einmal die Rede davon, dass es den Freunden des Karnevals in Münster wichtig ist, nicht nur im Karneval aktiv zu sein, sondern sich auch als bekennende Christen zu wissen, und dass von daher die Verbindung von Karneval und Gottesdienst mit dem Bischof im Dom herrührt. Ja, Prinz Robert hat sogar den Text der Lesung aus dem Korintherbrief teilweise zitiert. Ich greife das auf und möchte es Ihnen noch einmal vorstellen, denn das Bekenntnis: *„Wir möchten Christen sein“* hat durch diesen Text eine ganz große Bedeutungstiefe erhalten. Prinz Robert hat das Wort des Apostels Paulus vorgetragen: *„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“* (1 Kor 3,16) Das heißt Christ zu sein, liebe Schwestern und Brüder!

Der Apostel beschreibt nämlich in diesen Worten das, was in der Taufe geschehen ist: Wir sind Tempel des Heiligen Geistes geworden. Das ist nicht so gemeint, dass in uns allen ein Fünkchen von Göttlichem oder Übernatürlichem lebt und irgendwann da oder dort aufblitzt, sondern dass wirklich Gottes Geist, das, was Ihn im Innersten erfüllt und bewegt und umtreibt, in uns lebt. Liebe jungen Karnevalisten, das gilt für Euch genauso wie für die

Erwachsenen. Das ist damals in der Taufe in Euch gelegt worden. Man muss sich das einmal bewusst machen, was das heißt.

Um das zu verstehen, greife ich zurück auf den Text der ersten Lesung und dann merkt man: Das ist aber provokant! Da sagt nämlich Mose zum Volk Israel als Wort Gottes: *„Seid heilig, denn ich, euer Gott, bin heilig“* (Lev 19,2). Er meint damit das auserwählte Gottesvolk Israel, aus dem Jesus, Maria, die Apostel stammen. Wenn wir ein solches Wort hören - Sie als Karnevalisten sagen sich dann vielleicht: Jetzt wird es aber todernst! -: Heilig zu werden! Und dann wird es ganz konkret. Daran merkt man, das hebt nicht vom Boden ab: Niemand soll Hass gegen seinen Bruder, gegen seine Schwester in sich tragen, das heißt heilig sein (vgl. ebd. 17). Dann sind wir wieder auf dem Boden der Tatsachen. Das kennen Jugendliche, das kennen Kinder, das kennen Erwachsene: Wie manchmal im eigenen Herzen etwas zu wachsen beginnt, was den anderen wirklich ablehnt, nicht nur als unsympathisch erklärt, sondern das wirklich zum Hass werden kann und damit Beziehung tötet. Dem hält Mose entgegen:*„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“* (ebd. 18). Dabei meint Mose noch das eigene Volk, aber Jesus dehnt das aus auf die ganze Menschheit, bis hin zu der Aussage: *„Du sollst deinen Feind lieben und nicht hassen“* (vgl. Mt 5,43-44), das heißt Heiligkeit. Nur der, dem diese Worte wichtig sind, kann sagen: In mir wohnt Gottes heiliger Geist.

Daran merken Sie, liebe Schwestern und Brüder, dass das andere Wort, das ebenfalls vom Prinzen gestern Morgen zitiert wurde, plötzlich seine große Bedeutung bekommt, nämlich das Wort, dass die Weisheit dieser Welt dem gegenüber etwas ganz anderes ist und das, was wir da sagen von der Feindesliebe, von der Heiligkeit, geradezu für die Gesetze dieser Welt Torheiten, Dummheiten sind. Aber genau um diese Entscheidung geht es gerade heute, wenn wir Christen sein wollen, und wenn ich das Wort des Generalprinzmarschalls ernst nehme: *„Wir wollen bekennende Christen sein.“* Sich mit dieser angeblichen Torheit vertraut zu machen, Jesu Worten trauen, dass sie gehen, dass sie keine Übertreibung und keine Überforderung darstellen, sonst würde der das nicht sagen. Er lebt es geradezu vor, denn in Ihm wohnt wirklich Gottes Geist. Als man Ihm auf die rechte Wange schlägt, hat er nicht zurückgeschlagen. Der Gewalt und den Gesetzen dieser Welt hält er das innere Gesetz der Gewaltlosigkeit entgegen und bietet sogar seinen Leib für die Geiselung und für die Dornenkrone an. Als man Ihm die Kleider vom Leib nimmt, gibt er auch das letzte Hemd, ja nicht nur das, sondern seinen ganzen Leib stellt er zur Verfügung, sonst könnten wir nicht Sonntag für Sonntag feiern: *„Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“* Sind wir Ihm denn manchmal nicht auch Feind? Und er bietet doch diesen Leib an! Er geht nicht nur eine Meile unseres Lebensweges mit, auch nicht zwei, sondern alle Schritte, nämlich bis in den Tod geht er die Wege des Menschen mit, bis ins Letzte, so dass selbst im Tod ich den anblicken kann, der für mich gestorben ist. Deshalb kann der Apostel Paulus sagen: *„Den Christen gehört alles, Leben und Tod, Gegenwart und Zukunft, Welt und Gott. Ihr aber gehört Christus und Christus gehört Gott“* (vgl. 1 Kor 3,21-23).

Liebe Schwestern und Brüder, wie kommt man da dran, oder besser gesagt: Wie bleibt man da dran? Es ist im Grunde genommen ganz einfach. Ich sage immer, es braucht drei Gs, nicht, weil mein Zuname mit G beginnt, aber man kann sich das wunderbar merken. Ich fange mit dem Mittelteil an: Gottesdienst. Das ist ja das Heikelste. Wir klagen jetzt darüber und können es, ob in der Münsterschen oder in den Westfälischen Nachrichten, lesen: Die Zahl der Gottesdienstbesucher geht zurück! Aber was ist das eigentlich mit dem Sonntagsgottesdienst? Das ist einfach der Ort, wo ich die Nahrung bekomme, damit das, was wir gerade bedacht haben, nicht verhungert. Manchmal frage ich mich: Die Woche hat sieben Tage, jeder Tag hat 24 Stunden, gibt 168 Stunden. Ist es wirklich nicht möglich, davon eine Stunde für diese

Nahrungsaufnahme sich zu gönnen? Es gibt der Woche auch eine Struktur, wenn ich weiß, das gehört einfach dazu, das brauche ich, um Christ zu sein. Da bekomme ich das Wort und dann brauche ich mir nicht die ganze Predigt zu merken. Da nehme ich ein Wort, einen Satz aus der Lesung, aus dem Evangelium und selbst aus einer schlechten Predigt mit, und das kaue ich die Woche über durch.

Das ist nämlich das andere G: Gebet. Ich spreche mit Jesus. Das könnt Ihr auch, liebe Jugendliche. Wenn Euch das manchmal alles etwas komisch vorkommt, dann betet: „Jesus, wenn das mit Dir stimmt, und es sich lohnt Christ zu sein, dann lass es mich mal erfahren.“ Aber das musst Du dann ganz ernst nehmen. Warum solltest Du die vielen Stunden des Tages, wo man manchmal soviel auch unnützes Zeug macht, nicht eine Viertelstunde haben, wo Du mit ihm sprichst?

Es ist allerdings auch wichtig, und das ist das dritte G, dass wir darüber im Gespräch bleiben. Was reden wir alles beim Stammtisch, beim Kaffeekränzchen, auf der Straße, beim Gespräch mit dem Nachbarn und der Nachbarin über den Zaun. Warum könnte man nicht auch einmal sprechen darüber: „Warum gehst Du noch in die Kirche? Was gibt Dir das?“ Vor allen Dingen mit unseren Jugendlichen. „Lohnt es sich heute Christ zu sein? Warum ist das so?“

So wünsche ich Ihnen, dass daraus die tiefste Freude kommt, weil Jesus uns nicht enttäuscht. Und das ist wirklich Trost, Zuversicht, Weisheit: „Alles gehört Euch, Leben und Tod, Gegenwärtiges und Zukünftiges. Ihr aber gehört Christus und Christus gehört Gott.“

In diesem Sinne wünsche ich auch Ihnen allen in der Karnevalszeit ganz tiefe innere Freude, weil sie Glaubende sein können und bekennende Christen sein wollen.

Amen.